

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Pränumerations-Preise:
Für 1879: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für 1880: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen,
mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Inzerations-
gebühren sind an die Redac. von portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition: Grabenrunde Nr. 121. Kirchgasse Nr. 21, ebenerdig.

Redaction:

Inserate vermitteln: die Herren Hansenstein & Rogler, Mark-
tschlagasse 10, Wien; Hubayst, N. Eyselit, 1. Sim. Markt 2,
Wien; Heinricg Glatzer, 1. Singerstrasse 8, Wi. n.
Inzerations-Gebühr:
5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für
die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitzeile in-
klusive der Stempelgebühr von 50 kr.
Kunststoffe in allen Richtungen werden bereitwillig ertheilt.

Einzeln Nummern kosten 1 Kreuzer.

Mit 1. April 1879

beginnt das 2. Quartal auf die

„Dedenburger Zeitung.“

(Früher „Dedenburger Nachrichten.“)

In 1879: vierteljährig 2 fl. 25 kr., halbjährig
4 fl. 50 kr., ganzjährig 9 fl.

Umsätze: vierteljährig 3 fl., halbjährig
6 fl., ganzjährig 12 fl.

Die P. T. Abonnenten, deren Pränumerations-
zeit mit Ende März abgelaufen ist, werden um recht-
zeitige Erneuerung ihrer Pränumerations-erucht, wie auch
in weiteren Kreisen um zahlreichem Abonnements-Bei-
tritt gebeten wird.

C. Komwaller,
Verleger.

Ernst Marbach,
Redakteur.

Sympathien für Ungarn.

Dedenburg, 1. April 1879.

Noch immer ist die Signatur der gegenwärtigen
Zeit die Wohlthätigkeit. Ungarn kann mit Recht
stolz sein auf die Liebe und Achtung, welche ganz
Europa seiner Nation zollt und wäre die Veranlassung
nicht eine gar so traurige, wir müßten uns über die
glänzenden Beweise von Theilnahme freuen, welche
uns von allen Seiten entgegen gebracht werden. In
der Noth erkennt man seine Freunde und unter theures
Vaterland besitzt deren allenthalben; „allüberall auf
Bergen und auf Stegen“ kommen sie hilfsbereit mit
offenen Armen die herzerhebenden Sympathien
für Ungarn.

Diese erfreuliche Wahrnehmung leuchtet in der
Nacht unserer Niedergeschlagenheit wie ein heller Son-
nenstrahl durch schwarzes Gewölk, denn sogar über das
Weltmeer ist die Kunde von Szegedins Unglück ge-
drungen und in Amerika sogar, ja bis in die entle-
gendsten Gegenden der Welt, wo nur irgend zivilisirte
Menschen ihr Heim gegründet, spricht sich die Theil-
nahme für Ungarn nicht bloß in leeren Worten, nein!
in vollen Thaten aus und der harte Schicksalsschlag,
der uns betroffen, hat seinen Wiederhall in der gelamm-
ten gebildeten Welt gefunden.

Am herzlichsten, theilnehmendsten und zugleich
am nobelsten hat sich die französische Nation benommen;
sie hat es sofort erklärt, daß es sie nicht bloß drängt, uns in
der Noth beizustehen, sondern zum großen Theil jene Ach-
tung und Verehrung zu zeigen, welche die große Vorkämpferin
der Völkerfreiheit für den wackeren Mitkämpfer hegt.

Am schroffsten zeigten sich verhältnismäßig uns
gegenüber noch die Russen. In dem Augenblicke, wo
das schreckliche Walten höherer Mächte jede kleinliche
Rancune ausschließt, uns keine Theilnahme, wenn auch
nur sehr spärlich auszudrücken.

Aber es wurde ja auch in Rußland für Szeged-
in eine, obgleich allerdings höchst bescheidene Summe
aufgebracht und wie wir stolz sind auf die so reichlich
sich manifestirende Freundschaft Frankreichs, ebenso stolz
macht uns die dürftige Spende der Russen, denn sie
beweist, daß selbst unsere Feinde uns ihre Achtung
nicht verlagern.

Kurz eine so allgemeine Bereitschaft zu hel-
fen, um den unglücklichen Szegediner ihr kümmerliches
Loos vergessen zu machen ist noch nicht dagewesen,
diese allseitige, die edlen Spender, ebenso wie uns
ehrende Begeisterung für Ungarns Unglück ist geradezu
bewunderungswürdig und liefert uns den erfreulichsten
Beweis, daß wir mehr Sympathien in

Europa haben als wir es im Entfernt-
esten gesehn. Die letzten Jahre und Geschehnisse
waren nicht dazu angethan, unser Selbstvertrauen zu
steigern, uns mit Mannesmut und Lebensfreude zu
erfüllen. Und wir thaten auch nichts dergleichen. Wir
ließen schlaff die Flügel hängen, verankert in sträfliche
Apathie und gaben uns selber auf. Da kommt die
Szegediner Unglücksnacht und wir erleben das erhabene
Schauspiel, daß ganz Europa wie ein Mann vor uns
hintritt und uns durch seine Freundschaft das Unrecht
vor Augen hält, das wir dadurch begehen, daß wir sel-
ber uns aufgebend, an unsere Zukunft zu verzweifeln.
Und Ungarn versteht und würdigt diesen Freundesruf,
der aus ganz Europa zu uns herüberhallt. Diese all-
gemeine Theilnahme an unserem Mißgeschick hat
Ungarn sich selber wiedergegeben. Sie hat seinen Le-
bensmuth gehoben und seinen Werth uns erkennen
lassen. Eine Nation, die in so hohem Maße die Sym-
pathien Europas besitzt, deren Mißgeschick in der gan-
zen zivilisirten Welt so warm empfunden wird, eine
solche Nation hat eine Zukunft. Sie muß leben
und wirt d leben. Jetzt tritt die Aufgabe an uns
heran, uns dieser hochschätzbaren Freundschaft Europas
würdig zu zeigen.

Ludwig Kossuth, dessen patriotisches Herz na-
türlich durch das Unglück Szegedins eine noch weit
schmerzlichere Wunde erlitt, als jene, selbst mancher
direkt Beteiligten — schreibt: „Ohne Szegedin, wäre das
Vaterland gleich einem verstümmelten Körper, wir
müßten es wieder herstellen und ich selbst steuere
nach Maßregeln meiner höchst bescheidenen Kräfte
350 Francs zum Hilfsfonde der Bedürftigen bei. Die
Lähräne die der Monarch vergossen, als er Zeuge der
Verwüstung war, wird der Thau sein der den Boden
befeuchtet, aus welcher Szegedin neu emporsprießen
wird, und Kossuth — obgleich nicht royalistisch ge-

Feuilleton.

Handwerkergeschichten. *)

Von P. R. Rosegger.

Eine lederne Ster.

(Schluß.)

Ich trat hin zu dem Weibe des Müppel und
sagte: „Seht, Müppel, thäten wir ihn schon brauchen.“
Sie hob den Kopf und fragte: „Wen?“

„Den Bodzwirn.“

„Bodzwirn? Was für einen Bodzwirn?“

„Ihr werdet doch einen Bodzwirn in Bereitschaft
haben!“ sagte ich mit entsprechender Lebhaftigkeit, „Ihr
werdet doch wissen, daß der Mensch ohne Bodzwirn
kein lederne Gewand machen kann!“

„Du erschreckst mich, Schneider,“ sagte sie, „ich
hab keinen andern Zwirn, als den, der vor Euch auf
dem Tische liegt.“

Ich stand wie sprachlos da. Endlich sagte ich
leise: „Was machen wir nachher? Der Zwirn da
drinnen ist nur für Boden- und Tuchgewand. Zum
Leder gehört der Bodzwirn und den kriegt man nur
beim Lederer in Wien.“

„Was Du sagst!“ versetzte sie und ihre Knie
zitterten, daß etliche Bohnen vom Brette kollerten.
„Wir stehen jetzt da und haben keine Arbeit!“
sagte ich vorwurfsvoll. Da stand sie auf, ging in die
Stube.

„Was Eins aber aushalten muß auf der Welt,“
wimmerte sie, „das Kopfweh alleweil und die Schneider
dazu. Wenn der Zwirn nicht recht ist, müßl's halt
bringegeben, bis wir einen Bodzwirn kriegen.“

*) Aus der letzten Nummer des Heimgarten.

„So weit herkommen im Schnee,“ brummte ich,
„und hernach die Sachen nicht finden, wie man sie
braucht!“

Sie hat uns um Verzeihung und dann waren
wir frei und konnten gehen.

Der Meister wendete sich an mich: „Was Du
eigentlich für ein durchtriebener Schlingel bist! — Mir
ist's recht, daß wir jetzt brimgehen, aber daß Du's
weißt, unsere Arbeit lassen wir deswegen nicht im
Stich. Die nehmen wir mit; vielleicht geht's dabei
besser und wenn nicht, so gebe ich sie auf Umwegen
zum Kürschner und schicke sie dann fertigerweise dem
Bachrüppel zu. So machen wir's.“

Dann ging er zur Müppelin: „Ja, wir gehen
heim und das Zugeschnittene nehmen wir mit; werden
schon einen Bodzwirn finden.“

„Wenn's ihm recht ist,“ sagte die Müppelin.

Der Bachrüppel aber schaute uns mit seinen ent-
zündeten Augen scharf an und rief: „So sauber! da
kommen sie Einem hell ungeheßen in's Haus, machen
nichts als wie alleweil ein finsternes Gesicht und wollen
am End' noch das ganze Zeug davonischleppen.“

„Höll ungeheßen in's Haus?“ fragte mein
Meister, als hätte er nicht recht verstanden. „Fast uns
nicht einladen lassen?“

„Wer, ich? Weiß nichts davon. Ich brauch' keinen
Schneider. Meine Felle hält' ich zum Kürschner geben.
Na weil ihr schon selber zugesprochen habt, so hab ich
mir gedacht: Heißel bin ich nimmer und ganz ver-
schneidern werden sie mir die Haut' doch nicht.“

Das war genug. Das war mehr als genug.
Wortlos, aber im Innern bebend, räumte der Meister
seine Sachen in die Tasche, ich folgte seinem Beispiele.
Als das geschehen war, als wir die Tasche schon an der
Seite hängen hatten und die Elle in der linken Hand
hielten, trat mein Meister festen Schrittes hin vor den

Bachrüppel, hob die Rechte gegen Himmel und sprach:
„So wahr wir zween elastmals zu Gott kommen
wollen, Müppel, ich bin zu Dir geladen worden. Wenn
Du nichts weißt davon, so hat mir das ein Feind ge-
than.“

Dann gingen wir und ließen die zwei Leutchen
zurück im Waldhäuslein bei ihren zerschnittenen Häuten
und bei ihrer Sacht und Gall.

„Das hat mir der ungarische Schneider ange-
than!“ sagte unterwegs mein Meister. „Wenn ich's nur
gewiß wüßte, dem thät ich's heimzahlen.“

Der Bote, der uns zum Bachrüppel beschieden
hatte, war nirgends mehr zu finden. Mein Rath war,
wir könnten einen andern Boten schicken, der den unga-
rischen Schneider zum Bachrüppel auf die Ster laden
sollte; in der Art und Weise, wie er diese Ein-
ladung aufnehme, müsse er sich verrathen.

Mein Meister sagte zu mir: „Wenn Du für die
Arbeit auch so viel Wig im Kopf' hättest, als wir für
Schneidensstücke, so könntest Du der erste Schneider im
Lande sein.“ — Der erste Schneider im Lande, das
war ihm der Inbegriff aller Vollkommenheit. Indes
handelte er diesmal nach meinem Rathe. Der Bote
wurde geschickt und kam bald vom ungarischen Schnei-
der zurück.

„Na, was hat er zu der Einladung gesagt?“

„Ausgefragt hat er mich und sollt' schauen, daß ich
weiterkam,“ berichtete der Bote.

„'s ist richtig,“ sagten wir, „der Ungarische hat's
gethan. Der weiß drum, sonst lehnt dieser Ster-Bettler
all' seiner Tag keine Arbeit ab.“ — „Aber halt!“ rief
mein Meister und hielt den Zeigefinger an die Nasen-
spitze, „just weil dieser Papirtraffer glaubt, er hätte
uns mit der Lederarbeit was angethan und weil er
meint, ein Schneider, wie etwan er selber, kommt damit
nicht fertig werden, so wollen wir es ihm beweisen, daß

finnt, beugt sich der Thräne des Mitgeföhls aus dem Auge des Königs.

Der Stand, der am meisten gelitten hat, durch die Katastrophe von Szegedin ist der Mittelstand. Den Grund- und Bodenbesitz ist nur wenig durch das Unglück altertet. Der Arme hatte nichts zu verlieren. Nur der Mittelstand ist gänzlich zu Grunde gerichtet. Ihm gebührt die größte Fürsorge Seitens des Staates, denn er bildet vorzugsweise das Element an Weisheit, Kraft und Stabilität, er schöpft seine Existenzberechtigung aus sich selbst, er bildet das Bindemittel zwischen dem Kapitalisten und dem Proletariat, er repräsentiert die Blüthe der Nation. Ein gesunder Mittelstand ist der Grundpfeiler eines jeden Volkes, die sicherste Stütze der Staaten. Die allwärts zu Tage tretenden Erscheinungen von der Lage des Mittelstandes lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Mittelstand Ungarns nicht nur jetzt in Szegedin, sondern überall in den Städten sowohl, wie nicht minder der auf dem Lande in Verfall gerathen ist.

Wer hätte es noch nicht selber empfunden, oder wenigstens die Lage vernommen, daß der große Theil der Lasten des Staates die Schultern des Mittelstandes bedrücken, daß der Mittelstand ohne sein Verschulden arm und herabgekommen, die unzufriedensten Elemente in sich birgt und in strafwürdiger Apatie hinsiecht.

Dieses Verfallen mit sich und der Welt theilt der Gelehrtenstand mit dem Stande der Gewerbetreibenden, wech ersterer jedoch viel gefährlicher für die Gesellschaft ist, als der Letztere.

Was ist aus dem gewerbetreibenden Mittelstande Ungarns geworden seit der unglückseligen Einführung der Gewerbefreiheit! Jener Theil der Gewerbetreibenden, der dieser Freiheit noch nicht zum Opfer gefallen ist und sich mit außerordentlicher Kraft- und Kunstfertigkeit auf der Oberfläche noch erhält, wird immer kleiner, die andern gleichen nur noch mechanisch hin durchs Leben, arbeiten von der Hand in den Mund, zahlen Steuer bis ihnen ihr letztes Köpfflein veräußert wird und versinken immer tiefer in den Abgrund aus dem kein Entrinnen möglich ist.

Oben so schlecht wie den Gewerbetreibenden geht es aber auch den meisten Advokaten und dem größten Theile der Beamten. Gewerbe und Gehalt sind unzulänglich zur sorgenfreien Existenz. Darum ist heute der Verfall des Mittelstandes eine Thatsache und die wichtigste sociale Frage geworden, an deren Lösung die Landesregierung früher oder später wird schreiten müssen sollen die schäumenden Wellen nicht über ihrem Haupte zusammenschlagen und eine Katastrophe herbeiführen, deren Ausgang unabsehbar und jeder menschlichen Voraussicht sich entzieht. Nur durch Kräftigung und Wiederherstellung eines gesunden Mittelstandes bethätigen die maßgebenden Kreise ihre Sympathien für Ungarn.

Das Municipal-Statut der Stadt Dedenburg und die Beamtenwahl. *)

Zu Beginn dieses Jahres hätte nach den gesetzlichen Bestimmungen die Restauration des städtischen Beamtenkörpers stattfinden sollen. Die Vertretung Dedenburgs beschloß jedoch, zuerst das seit 6 Jahren gültige Statut abzuändern, und hernach die Wahlen vorzunehmen. Man glaubte vermuthlich, daß den zu wählenden Beamten das Statut, welches ihre Wirkksamkeit bestimmt, fertig vorliegen müsse, und dachte sich offenbar die Umarbeitung viel leichter.

I.

Wir sind weit entfernt davon, das bisherige Statut für vollkommen zu halten, und stimmen mit jenen überein, welche eine Revision für notwendig erachten. Allein nach unserm Dafürhalten hätte diese nicht jetzt, wenigstens nicht vor der Beamtenwahl, in Angriff genommen werden sollen. Unsere Gründe sind folgende:

1. Die Umarbeitung des Statutes ist eine schwere und langwierige Arbeit. Dasselbe soll vollständig und bestimmt, möglichst kurz, und dabei gut stilisirt sein; diese Aufgabe ist nicht leicht zu lösen. Ein mangelhaftes Statut haben wir ohnehin, um aber etwas Gediegenes zu schaffen, dazu gehört außer dem Verständnisse viel Zeit und viel Fleiß. Die Commission arbeitet nun schon mit anerkanntem Eifer bei 3 Monate, und das Ende der Arbeit ist noch nicht abzusehen. Wenn aber die Commission fertig ist, beginnt erst die Berathung in der General-Versammlung, und dann folgt das Hin- und Herstreifen zwischen Stadt und Ministerium, wobei die Akten bekanntlich jedesmal hier und in der Hauptstadt eine Weile liegen bleiben. Man tröste sich übrigens damit, daß auch in andern Städten die Revision des Statutes Monate, selbst Jahre lang dauert.

2. Gegenwärtig aber haben wir nicht Zeit zu warten, weil die Beamten-Restauration drängt. Sie drängt deshalb, weil sie nach dem Geleße alle sechs Jahre vorzunehmen ist, also eigentlich schon vollzogen sein sollte, und weil das Interesse der Stadt die baldige Wahl fordert. Man wende uns nicht ein, daß ja die Geschäfte durch die jetzigen Beamten versehen werden. Wir wollen den Beamten nicht zu nahe treten, allein daß die gleich einem Damocles-Schwert über ihrem Haupte hängende Wahl für die berufstüchtigen, ruhigen, unparteiischen Geschäftsführung nicht gerade förderlich sein kann, wird man gewiß zugeben müssen. Dazu kommt, daß das Haupt der städtischen Verwaltung gar nicht weiter dienen will, sondern schon sein Pensions-Dekret in der Tasche trägt.

3. Die schleunige Revision des Statutes ist aber auch nicht notwendig. Das alte Statut könnte ruhig so lange belassen werden, bis das neue ohne Ueberstürzung ausgearbeitet ist. Die neuen Beamten könnten eben so gut auf Grund des bisherigen Statutes amtieren, wie es gegenwärtig die alten thun. Die wichtigsten Bestimmungen, nach welchen vorgegangen werden muß, sind ohnehin im Geleße enthalten. Täuschen wir uns auch nicht über den Einfluß des Gesetzes und des Statutes. So wichtig und unentbehrlich auch beide sind, eine gute Verwaltung machen sie noch nicht. Zu dieser gehören ehrliche, fähige, fleißige Beamte, vor allem aber ein feiner Stellung gewachsener und dieselbe mit Eifer und Lust vertheidigender Bürgermeister, ferner eine gewissenhafte, leidenschaftslose Verhandlung in der General-Versammlung, und eine gründliche Vorbereitung der Gegenstände. Statut und Gesetz sind nur das Werkzeug, mit welchem, die Richtschnur, nach welcher gearbeitet wird.

4. Die Revision des Statutes ist aber in Anbetracht der bestehenden Parteibildung und wegen wichtiger Personal-Verhältnisse für den Augenblick nicht einmal zweckmäßig. Bekanntlich steht im Municipal-Ausschusse der „Fortschritt-Partei“ eine wohl geschulte und vorzügliche Kräfte zählende Partei gegenüber, deren hauptsächlichstes Interesse zusammenschließt mit jenem des katholischen Conventes, oder um deutlicher zu reden, deren Zweck die Uebernahme der städtischen Patronatsrechte durch den katholischen Convent bildet. Die General-Versammlung hat sich diesem Convente gegenüber bisher unklüfftig und obumwältig gezeigt. Die Geneigtheit zur Unterhandlung bezüglich der Uebergabe der Patronatsrechte wurde zwar ausgesprochen, allein die Verschleppung der Angelegenheit, und einerseits das sehr passive Verhalten der Stadt, andererseits das sehr active Vorgehen des Conventes, haben es dahin gebracht, daß mittlerweile, „da die diesbezüglichen Verhandlungen so sehr verzögert werden,“ fast sämtliche Patronatsrechte durch den Convent occupirt worden sind. Nun ist aber ein vollständiges Statut ohne Berührung der Patronats-Verhältnisse nicht denkbar, und so lange nicht der gegenwärtige Zustand geregelt ist, kann das Statut nicht richtig verfaßt werden. Die indirecte Anerkennung des status quo im Statute würde dem Rechtsgeföhle widerstreben, und das Ansehen der Stadt noch mehr als es schon der Fall ist schädigen. Vor allen Dingen sind also nach unserer Auffassung die Verhandlungen mit dem katholischen Convente einem Ende zuzuführen, dann erst soll das Statut abgeschlossen werden. Diese Aufgabe ist aber dem im Scheiden begriffenen Bürgermeister nicht zuzumuthen, dazu gehört der neue. Wir geben uns auch der Hoffnung hin, daß nach Austragung dieser Verhandlungen eine naturgemähere Parteibildung Platz greifen werde, was auch für die Statuten-Revision nur vortheilhaft sein könnte.

Berner ist bei Berathung des Statutes die Mitwirkung von Beamten, namentlich aber des Bürgermeisters, welcher in erster Reihe für eine gute Administration verantwortlich ist, kaum zu entbehren. Allein auch diese Arbeit ist dem jetzigen Chef der Stadt, trotz seiner reichen Erfahrung, um so weniger aufzuerlegen, als es ja doch sehr fraglich wäre, ob er es seinem un-

kannten Nachfolger zu Dank machen könnte. Einen Mann aber, welchem man so wenig Vertrauen schenken will, daß man ihm bei Berathung des Statutes keine Stimme zugestehet, wähle man lieber gar nicht zum Bürgermeister.

Was ist also mit dem Statute zu machen? Wir glauben, die Commission möge ruhig und lobne Ueberstürzung weiter arbeiten, und ihren Entwurf seiner Zeit dem Bürgermeister übergeben. Der Werth des Elaborats wird durch etwen etwas später und vielleicht unter anderen Verhältnissen Statt findenden Abschluß der Revision nicht vermindert werden.

II.

Die Beamtenwahl aber soll nicht abhängig gemacht werden vom Zustande des Statutes, sondern wäre je eher vorzunehmen. Die Männer, welche die Stadt vertreten, und welchen das Gesetz die Wahl der Beamten sowie die Leitung und Controlle der städtischen Angelegenheiten, das Wohl und den Säckel ihrer Mitbürger anvertraut, mögen wohl bedenken, daß sich nicht starres Festhalten an ungewöhnlichen Beschlüssen frommt, sondern daß die Wahlen nicht ohne Nachtheil der Stadt noch weiter verschoben werden könnten. Man berathe den Personal- und Salariat-Status eingehend, unterbreite denselben dem Minister, und nehme in der Ueberzeugung, daß es sich nicht um directe oder indirecte Versorgung von amtsbedürftigen Freunden und Parteigenossen handeln könne, sondern daß einzig das Erforderniß des Amtes zu beherzigen sei, die eben so notwendige als folgenschwere Wahl vor.

Bezüglich des Personal- und Salariat-Status können wir, obwohl derselbe noch nicht endgültig redigirt ist, einige Bemerkungen nicht unterdrücken.

Die Gehalte aller städtischen Beamten erforderten bisher jährlich ohne die Natural-Emolumente 79.776 fl., u. d. sollen nach dem neuen Plane 79.931 fl. betragen, wozu aber die Krankenhauskassa und der Reserve-Fonds der Waisenkasse gegen 2000 fl. beitragen.

Man hat im neuen Statute bei den meisten, namentlich bei allen besser gestellten Beamten Abstriche in Vorschlag gebracht, und überdies zur Schonung des Pensions-Fonds alle Bezüge von 70 fl. an in Gehalt und Quartiergeld getrennt; nur bei wenigen Beamten wurden Aufbesserungen vorgeschlagen; einzelne Stellen sollen aufgelassen, andere neu geschaffen werden.

Die projectirten Abstriche und selbst die Theilung in Gehalt und Quartiergeld werden bei jenen Beamten, welche wieder auf ihren alten Posten gewählt werden, kaum durchzuführen sein. Es wäre nicht nur ein Akt größter Härte, die bisherigen Beamten in ihren Bezügen und Pensions-Ansprüchen ungünstiger zu stellen, es wäre selbst ungerecht. Mit dem Erlaße des ersten Pensions-Vertrages erwarben die Betroffenen nicht bloß die Poffnung, sondern auch das Anrecht auf die im Pensions-Normale zugesicherte Pension. Wenn aber eine Schwämmerung der Pension nicht zulässig ist, kann man auch die Beiträge nicht herabsetzen; verbleiben die Beiträge wie bisher, so darf man auch an den Gehalt nicht rühren. Die beantragten Abstriche könnten daher füglich nur neuen Beamten gegenüber oder zum Theil bei Avancements Anwendung finden. Allein diese beiden Fälle werden nicht oft vorkommen. Die alten Beamten, insofern sie brauchbar sind und sich nichts zu Schulden kommen lassen, werden wieder gewählt werden. Dafür bürgt das Willigkeitsgeföhle der Wähler; es ist aber auch zweckmäßig für den Dienst, und das wohlfeilste; jeder ausbleibende Beamte müßte eine Pension oder Ueberstürzung erhalten.

Neuen Beamten gegenüber und bei Avancements könnte man das vor sechs Jahren versäumte nachholen und aussprechen, daß ein Theil der Bezüge, z. B. ein Fünftel, als Quartiergeld behandelt, folglich mit keinem Pensions-Vertrag belastet und bei der Pensionierung nicht berücksichtigt werde; wir würden auch dies aus ökonomischen Gründen und nach dem Beispiele des Staates empfehlen.

Neu zu besetzen ist die Stelle des Bürgermeisters; allein dessen Bezüge würden wir, abgesehen von der Trennung in Gehalt und Quartiergeld, in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Stelle nicht herabsetzen. Der Bürgermeister ist wie ein General; die besten Soldaten ohne gute Führung kämpfen umsonst, und ein überlegenes Feldherrn-Talent wird selbst mittelmäßige Truppen von Erfolg zu Erfolg führen. Der Bürgermeister, wie wir ihn im Auge haben und wie ihn Dedenburg braucht, soll ehrlich und unparteiisch, verständlich und umsichtig, thätig und eifrig, parlamentarisch und ordnungsliebend sein. Glaube ja niemand, daß ein Mann, welcher diese Haupt-Eigenschaften nicht besitzt, sie als Bürgermeister erlangen oder auch ohne sie genügen werde; seien wir aber auch überzeugt, daß ein guter Bürgermeister den bisherigen Gehalt verdient, und daß er die Differenz von 200 fl., welche in Frage steht, mit Wucherzinsen einbringen werde.

Die möglichen Gehalts-Reduktionen würden, wenn man die alten Beamten nicht verkürzen kann und den Bürgermeister nicht schlechter stellen soll, auf ein Minimum zusammenschumpfen, so daß wir der Einfachheit und Gleichmüßigkeit wegen uns anzurathen getrauen, die bisherigen Gehalte nicht herabzusetzen, sondern nur bei neuen Beamten und im Falle eines Avancements einen Theil der Bezüge als Quartiergeld zu behandeln.

Die Auflassung entbehrlicher Stellen billigen wir. Dagegen würden wir in Anbetracht der ohnehin drückenden Lasten die Gehalts-Vermehrungen und die Er-

*) Diesen uns von unterrichteter Seite zugekommenen Artikel glaubten wir der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten zu sollen.

wir mit einer häutenen Hosen auch noch fertig zu werden wissen. Und wenn ich ein Jahr lang mit dem Beden zu thun hab', dem ungarischen Herläufer zu Trug machen wir dem armen Nachrüppel das Gewand."

Mit aller Höflichkeit bat er sich vom Klüppel die zugeschnittenen Stücke aus, wir arbeiteten daheim zwei Wochen lang, da war unser ganzer Nadelvorrath alle, waren unsere Finger verkrüppelt und zerkrunden, aber Hosen und Jacken waren fertig.

Und am nächsten Sonntage auf dem Kirchplatz zu Fischbach prangte der Nachrüppel in seinem neuen Leder und schrie es Jedem in's Gesicht, er wisse auf der Welt keinen besseren und wohlfeileren Schneider, als den Nag. Der habe ihm die Schaß- und Vockshäute — man müsse nur wissen, was das heißt, mit so einem Leder arbeiten! — wie an den Eid gegossen. Sein Lehrtage habe er noch kein Gewand gehabt, das ihm so gut gepaßt, als wie dasmal die neue Klust (der neue Anzug.) Und sonst: es gebe ihm freilich armselig, weil er und sie fortweg so viel an Geld und Wall' litten, doch er hätte dem Meister gerne bezahlt, was recht gewesen. Aber der Meister hätte auch nicht einen Kreuzer angenommen, und so ein braver Mensch, wie der, wäre ihm, dem Klüppel, noch nicht vorgekommen. Ohne geladen worden zu sein, wäre er mit seinem Gesellen, der auch so viel ein handlam Büschel sei, gekommen, daß er dem armen Kleinhäuler das Gewand mache; und in der Kost und Verpflegung seien sie nicht ein Bissel wunderbar gewesen und wenn er, der Nachrüppel, jemand einen Schneider anrathen müsse, so sage er: Der Nag und nur der Nag!

Weit und breit wurde das bekannt, es drang auch zu den Obren des ungarischen Schneiders Stefan, der wurde grün und gelb vor Aerger. Und das war unsere Genugthuung.

richtung neuer Stellen der genauesten Prüfung empfeh-
len.
Die größte Mehrausgabe wäre die Umgestaltung
des Sicherheitsdienstes; hier besonders wäre zu beden-
ken, ob denn diese Aenderung unumgänglich notwen-
dig sei. Vieles ist wünschenswert, was der Beutel nicht
erlaubt.

Eine eingetragene Neuerung finden wir auch bei
Buchhaltung und Kammeramt. Bisher waren daselbst
ein Buchhalter, Kämmerer, Rechnungs-Revisor, Contro-
lor, und Offizial; künftig sollen die beiden letzten Stel-
len entfallen, der Buchhalter zugleich Controllor und
„Liquidator“ sein, dafür aber ein „Oberbuchhalter“ mit
1500 fl. angestellt werden. Wenn man den Offizial
entbehren kann, möge man die Stelle auflassen. Der
Controllor aber ist so wesentlich bei einer öffentli-
chen Kasse, daß wir das Entfallen dieses Amtes und
Namens bedauern würden. Den Oberbuchhalter aber hal-
ten wir, wenn ein Buchhalter und ein Controllor ver-
bleiben, für entbehrlich.

Dagegen finden wir die Erhöhung des Archivars-
Gehaltes von 800 auf 1000 fl. durch die Wichtigkeit,
Verantwortlichkeit und Schwierigkeit des Amtes, die
Anstellung eines Archivs-Adjunkten durch die massen-
haften Rückstände begründet. Dem Leiter des Steuer-
bemessungs-Amtes will man statt 700 fl. um 100 fl.
mehr geben, wozu wir, da derselbe Vorstand eines
Amtes ist und da besondere Sachkenntnis und Genau-
igkeit erfordert wird, nichts einzuwenden haben.

Alle übrigen Erhöhungen würden wir aus fi-
nanziellen Gründen, wenn auch mit schwerem Herzen,
streichen. Zu überlegen wäre auch, ob zwei Vice-Notäre
nötig seien. Die Sitzungen des General-Verlam-
mung werden jetzt minder häufig als vor einigen Jah-
ren, da man den 2. Vice-Notar anstellte, abgehalten,
und die Uebersetzung des Protokolls, welche viele Ar-
beit machte, wird nicht mehr verlangt. — Die Zahl
der Amtsdienster soll von 5 auf 6 erhöht werden, der
Lohn derselben wäre 2220 fl.

Aufgefallen ist uns, daß man die so präcisen Be-
stimmungen des Sanitäts-Geleges hinsichtlich des an
öffentlichen Krankenhäusern anzustellenden Personals ig-
norirt hat. Nicht glücklich gewählt scheint uns für den
zweiten städtischen Arzt der Titel „Stadtarzt“, denn
das ist auch der Physicus; man nenne ihn Vice-Phy-
sicus, wenn er Doctor ist; ist er Wundarzt, so heiße
er Stadtwundarzt.

Da der Forstmeister auf Lebenszeit berufen ist,
kann für diese Stelle nicht, wie der Entwurf sagt, „auf
6 Jahre“ gewählt werden.

Die Wahl der Beamten müßte auf 5 Jahre
und einige Monate, oder auf 6 Jahre und einige Mo-
nate erfolgen, wenn man nicht etwa die alten Beam-
ten 7 Jahre belassen wollte. Man sieht, wohin es führt,
wenn man das Gesetz nicht streng befolgt: jeder die-
ser drei möglichen Fälle verlegt dasselbe, der letztere
überdies das Interesse der Stadt.

Wir fassen schließlich unsere Ideen kurz zusam-
men: sorgfames Ausarbeiten des Statutes, aber davon
unabhängig und je früher Restauration der Beamten!

K o l l a t e s.

• Allerhöchste Spenden. Se. Majestät
der Kaiser hat dem Militär-Veteranenverein in St. Pe-
ter zur Anschaffung einer Vereinsfähne 60 fl. und dem
Wiener Frauen-erwerbvereine 200 fl. gespendet.

• Allerhöchste Auszeichnungen.
Seine Majestät der König hat dem Wiener Gemein-
darthe und Eigenthümer des „N. Extrablattes“ Herrn
Franz Ignaz Singer in Anerkennung seines patri-
stischen und gemeinnützigen Wirkens das Ritter-
kreuz des kaiserlichen Ordens,
mit welcher Dekoration die Erhebung in den erblichen
österreich. Ritterstand verbunden ist, verliehen; ferner den
Herrn Hermann Nagel in Budapest, Mitglied des
Comités der hauptstädtischen Waaren- und Effektenbörsen
durch Verleihung des Franz-Josef-Ordens
ausgezeichnet, endlich gestattet, daß dem außerordentlichen
Professor des ungarischen Rechts an der Wiener Uni-
versität, Herrn Dr. Anton Wághy anlässlich seiner
Uebnahme in den bleibenden Ruhestand für seine viel-
jährige und ersprießliche Dienstleistung die allerhöchste
Anerkennung ausgesprochen werde.

• Enthebungen. Der Herr königl. ung.
Landes-Verteidigungs-Minister v. Szeny de soll ein-
nem sehr bestimmt auftretenden Gerüchte zu Folge, ab-
zudanken entschlossen sein. Man spricht, daß Mini-
sterpräsident Tisza mit dem gegenwärtigen rekonstruirten
Kabinet auf die Dauer nicht zu regieren im Stande
sein werde, sondern vielmehr das Ministerium von heute
einer noch gründlicheren Rekonstruktion bedürfe. Der
Entschluß Wághy's, als Präsident des ungarischen
Abgeordnetenhauses abzugeben wird sogar von
offiziöser Seite bestätigt. Schon in aller nächster Zeit
wird der greise Führer unseres Parlamentes scheiden.

Dafür werden alle jene Gerüchte, welche sich auf
seine Nachfolgerschaft im Amte beziehen, als verfrüht
bezeichnet. Die Majorität des Abgeordnetenhauses, heißt
es, könne in dem Augenblicke gar keinen Kandidaten
für den Präsidentenstuhl haben; auch würde es der
Anstand verbieten, insoweit einen solchen zu bezeichnen,
als der hervorragende Mann, welcher derzeit den Präsi-
dentenstuhl einnimmt, seinen Rücktritt nicht amtlich
und unwiderruflich angezeigt hat. Wird dieser Fall ein-

treten, dann wird die Majorität des Abgeordnetenhau-
ses ohne Zweifel in seiner Mitte den Kandidaten fin-
den, in dessen Händen diese Würde am Besten ruht.
Hiemit entfielen natürlich auch die Kombination, nach
welcher Minister Wághy sein Portefeuille niederlegen
soll, um es mit dem Präsidentenstuhle zu vertauschen,
von selbst.

• Der Frühling ist erschienen, wenn
anders der seit vorgestern hernieder lachende, freundliche
Sonnenschein, der Einem so recht warm um's Herz
macht, nicht bloß eine liebliche Täuschung ist. Vorläufig
hat er unsere Mitbürger mobil gemacht, die Promenade,
die Grabenrunde, der rekonstruirte Langenzillergraben
und der Neuhofspark bevölkerten sich Nachmittags mit
Spaziergängern, denen man die frohe Frühlingsstimmung
die sie beschließen hatte, förmlich anmerkte. Die Weiden-
sträußchen in den Knopflöchern der Herren, im Gürtel
oder an den Hüften der Damen erhöhten noch den Zeng-
charakter, den Natur und Menschenkinder schon zur
Schau tragen. Hoffen wir, daß unsere Frühlingsfreude
keine verfrühte sei; die der nächste Windstoß schon
wieder zu nichte macht.

• Fialer-Nennen. Der transdanubianische
Nennverein veranstaltet Sonntag den 6. April punkt
2 Uhr Nachmittags ein Fialer-Nennen. — Das p. t.
Publikum wird hiermit gleichzeitig verständigt, daß mit
Bewilligung des löblichen Stadthauptmann-Amtes, der
Wagenverleher, auf der zur Rennbahn führenden Straße
während der Dauer dieses Nennens, d. i. von 1/2 bis
bis 1/3 Uhr Nachmittags eingestellt bleibt.

• Das Pferde-Nennen in Deden-
burg. Bei anhaltend günstiger Witterung, wird am
nächsten Sonntag den 6. April das Pferdennen um
2 Uhr Nachmittags abgehalten werden. Nähere Mit-
theilungen über dieses Sportfest bringen wir in nächster
Nummer.

• Kaufereiß. In der Nacht von Sonntag
auf den Montag verurachten betrunkene Wirtshaus-
bürger in der Rosengasse einen argen Skandal, sie
lärmten und tobten und erreichten mit wüstem Geschrei
endlich die „heiligen Geißel“-Wasser, dort suchten Stadt-
gardisten die Ruhestörer zu zerstreuen, diese aber liefen
den der Sicherheitswache eine förmliche Schlacht, wobei
ein Gardist arg mißhandelt wurde. Zuletzt gelang es
die Excedenten zu bändigen und unter Schloß und
Riegel zu legen.

• Dedenburger kaufmännischer Ver-
ein. Wie wir vornehmen, beabsichtigt das Vergnü-
gungs-Comité des Dedenburger kaufmännischen Verei-
nes, Samstag, den 19. April a. c. im kleinen Casino-
Saale ein geschlossenes Tanzkränzchen zu veranstalten.
Die Einladungen hiezu werden demnächst ausgehen
und muß deren Verteilung — nachdem dies Kränz-
chen sozusagen als Revanche, jenen Damen gegenüber
dienen soll, die so freundlich waren durch ihren Besuch
den diesjährig abgehaltenen Ball zu verherlichen —
eingeschränkt werden, nachdem insbesondere jene Famili-
en und Herren die dem Balls beizuwohnen, berücksich-
tigt werden können. Wir machen daher die geehrten
Damen schon heute auf dies Kränzchen aufmerk-
sam. Heute Abends 1/9 Uhr findet im gewesenen Ver-
einskafel (Café Kroyber) der zweite Vortrag des hie-
sigen k. ung. Hauptzollamts-Controllors Herrn Alexan-
der Radulovits über den „Autonomen Zolltarif
und dessen praktische Anwendung“ statt, zu dessen zahl-
reichem Besuche die p. t. Vereinsmitglieder hiermit
höflichst eingeladen werden. — Nichtmitglieder sind
als Gäste willkommen.

• Männergesangverein „Liederkranz.“
Die in der Generalversammlung des Männergesang-
vereins „Liederkranz“ am 23. März l. J. gewählte neue
Vereinsleitung scheint die ihr gewordene Aufgabe sehr
ernst zu nehmen. Nach der bereits am 26. v. M. ab-
gehaltenen konstituierenden Ausschuß-Sitzung veran-
stalteten die Vorstände Hr. August Friederich und
Hr. Viktor Graf am 28. März einen gemüthli-
chen Herrnenabend, um mit den ausübenden
Vereinsmitgliedern, die vollzählig versammelt waren,
sich in Contact zu setzen. Zu dieser Unterhaltung er-
schienen auch die unterstützenden Mitglieder in größerer
Anzahl und bemerkten wir die beiden Ehrenmitglieder,
Hrn. Dr. Nikolaus Schwarz und Hrn. Christian Alt-
dörfer, ebenfalls unter den anwesenden Gästen.

Der angestrebte Zweck, durch gemüthliche, zwangs-
lose Unterhaltung und gegenseitigen Ideen-Austausch
sich kennen zu lernen und einander näher zu treten,
wurde vollständig erreicht. Soaste ersten Charakters,
ausgebracht von den beiden Hrn. Vorständen, Hrn. Dr.
Nikolaus Schwarz, Hrn. Christian Altdörfer, Hrn.
Joh. Büttl und Hrn. Ludwig Lenk, betonten, daß nur
festes Zusammenhalten, Einigkeit und rüstiges Vor-
wärtstreben die Schwierigkeiten besiegen und dazu be-
tragen werden, daß der Verein „Liederkranz“ neu auf-
blühe. — Gelungene Gesangsvorträge, sowie die besten,
launigen Toaste des Herrn Oberführersmeisters Rumpfer
und des Vereins-Sekretärs, Hrn. Joh. Polster, verleg-
ten die zahlreiche Versammlung in die animirteste
Stimmung und spät erst trennten sich die Theilnehmer
an dieser gelungenen Unterhaltung mit der Ueberzeu-
gung, daß der Verein „Liederkranz“ durch die jüngst
erfolgte Constituirung neugekräftigt aus der Krise, in
welche er durch den Rücktritt seines bisherigen Vor-
standes Hrn. Dr. Nikolaus Schwarz und des Chor-
meisters Hrn. Christian Altdörfer verlegt wurde, her-
vorgegangen ist und einer neuen, schönen Zukunft ent-
gegen gehe.

• Diphtheritis. Um die Ausbreitung der
Diphtheritis zu verhindern, hat der Minister des In-
nern die Municipien beauftragt, in allen jenen Orten,
wo die Diphtheritis epidemisch auftritt, Straßen-Kom-
missäre zu bestellen, welche Tag um Tag die Häuser
der betreffenden Straße zu visitiren und von dem Vor-
kommen eines Krankheitsfalles der Behörde unverweilt
die Anzeige zu erstatten haben. Pflicht der Behörde ist
es, die Krankheit feststellen zu lassen und wenn dieselbe
Diphtheritis sein sollte, für die Lokalisierung des Kran-
ken Sorge zu tragen.

• Die letzte Opernvorstellung in dieser
Saison findet morgen Donnerstag zum Benefiz
des verdienstvollen Sängers, unlers ersten Bassisten
Hrn. Dohrs statt. Eine Oper, die einst epoche-
machend war und in der That zu den werthvollsten
und gebiegensten Tonschöpfungen der dramatischen
Musik zählt, nämlich Halevy's „Jüdin“ gelangt zur
erstmaligen Aufführung. Die „Jüdin“ ist bei aller
Klassizität, doch auch für den minder elevirten Ton-
freund leicht verständlich, ihre Melodien schmeicheln
selbst dem Laien wohlthuend in's Ohr und bilden für
den gründlichen Musikkenner wieder den höheren Genuß
einer edleren musikalischen Konzeption. Die Oper ist
mit unseren ersten Kräften besetzt, die Titelrolle singt
Hr. Kubesch und zählt sie diese Partie zu den
glänzendsten ihres Repertoires. Dann sind auch Herr
Cassio, Hr. Stein und natürlich der Benefizant
beschäftigt und — Herr Verfasser wird mit dem
„Grazar“ ganz besondere Ehre aufheben, denn derselbe
liegt dem eigenartigen Charakter seines ausgiebigen
Tenors ganz vorzüglich. Es wird also diesmal wirklich
eine genussvolle Vorstellung, die wir schon im
Interesse des fleißigen, strebsamen und hier mit Recht
vielseitig geschätzten Benefizianten wärmstens empfehlen.

• Für den schwererkrankten
Violinspieler, Herrn Franz Kassig hier,
sind bis jetzt 21 fl. bei uns an edlen Spenden einge-
gangen, welche von seiner Gattin bei uns quittirt
wurden. Kassig ringt gegenwärtig mit dem Tode.
Die Namen der großmüthigen Wohlthäter sind: J. Chr.
1 fl. — Ein Geschwisterpaar 1 fl. — Herr I. städt.
Vice-Notar Alexander von Szigethy 2 fl. —
H. v. d. C. 1 fl. — N. N. 1 fl. — N. N. 1 fl. —
Hr. J. E. Regenhardt 1 fl. — N. N. 1 fl. —
D. N. 1 fl. — Hr. K. 5 fl. — Hr. Georg Kugel-
ler 1 fl. und Hr. N. N. 5 fl., zusammen obige
21 fl. — Wir bitten um weitere gütige Unterstützun-
gen und wollen sie an dieser Stelle quittiren.

• Schlacht- und Stechviehmarkt. Von
Seite des löblichen hiesigen Stadthauptmannamtes wird
zur Kenntniß gebracht, daß während den Sommer-
monaten und zwar: Vom 1. April bis Ende Sep-
tember der Anfang des Rälber- und Stechviehmarktes
auf 6 Uhr Früh festgesetzt worden ist; und daß
alle vorkommenden Vorkäufe der Bestrafung zugeführt
werden.

Verzeichniß

der für die Ueberschwemmten Szegedins und Um-
gebung im hierstädtischen Bürgermeisterei-
amte vom 20. bis 28. März eingeflossenen
Spenden.

Ergebniß der von Seite des hiesigen Stations-
Chefs der k. k. priv. Südbahn Herrn Weiß eingelei-
teten Sammlung bei den unterstehenden Beamten und
Dienern 18 fl. 90 kr., Ludwig Stadler 10 fl., Ludwig
Brauch 3 fl., Johann Karner 1 fl., Johann Pich 5 fl.,
Al. Geyhlager 5 fl., E. Töppler, Tuchhändler 20 fl.,
Vincenz Spieh 10 fl., J. G. Jacobi 5 fl., Karl Vein-
ner 5 fl., Johann Scharmar 5 fl., Georg Kugler 5 fl.,
Rudolf Zbáh 50 fl., Dr. Nikolaus Schwarz 15 fl.,
Ludwig Friedrich 10 fl., Michael Preidl 1 fl., Gott-
lieb Schneider 1 fl., Franz Schneider 10 fl., M.
Schneider 10 fl., Elise Schneider 5 fl., Eugenie Schnei-
der 5 fl., Henriette Schneider 3 fl., Ludwig Pachhofer
senior 5 fl., August Rag 10 fl., Cattry, Bauunterneh-
mer 10 fl., Braun 1 fl., Josef Geisler, kön. Notar und
dessen Kanzlei-personale 20 fl., Dr. Theodor Filiczky,
Stadtphysicus 10 fl., Brennerberger Bergverwaltung
100 fl., Alexander Gallus, kön. Notar 10 fl., Wilhelm
Zobel 5 fl., Kund, Lederermeister 5 fl., Siegenborfer
Zuckerfabrik 50 fl., Franz Lafner k. k. Obrist-Auditor
a. D. 5 fl., Carl Pesty 10 fl., Edmund Jacsh, Schaf-
fer 2 fl., Gustav Haber 10 fl., Andreas Kutz senior
10 fl., J. Reichenboller 2 fl., Theresia von Benczur
30 fl., Benedictiner-Residenz 10 fl., Marius Vihsta
10 fl., Lärner Beremund 5 fl., Ráhn Vinzenz 2 fl.,
Wagenhoffer Titus 5 fl., Laskay Fidel 3 fl., Schedl
Heinrich 2 fl., Barna Athanáz 2 fl., Horváth Christof
3 fl., Schurmann Severin 2 fl., Ringl Valerian 3 fl.,
Gyöngyi Fabian 3 fl., Fál Stephan 5 fl., Racz An-
dreas 2 fl. Die 8 Classen des kath. Obergymnasiums
100 fl. 41 kr., A. Palenauer 5 fl., Alexander Fehér
1 fl., Hirmer Zuckerrabrik Hartig & Rotherman 100 fl.,
Andreas v. Poda Abt und Stadt-Pfarrer 20 fl.
Summe 781 fl. 31 kr.

Indem ich im Namen der Verunglückten den ed-
len Spendern meinen innigsten Dank abstatte, beehre
ich mich anzuzeigen, daß die Sammlung fortgesetzt wird.

Dedenburg, den 28. März 1879.
A. Kucz,
Bürgermeister.

Publikationen aus der Dedenburger Handels- und Gewerbekammer.

3 792.
1879.

Kundmachung.

Zur Beschaffung der für das Dienstpersonal der kgl. ung. Staatsbahnen auf die Zeit vom 1. August 1879 bis dahin 1882 erforderlichen Monturen, als: Kittel, Mäntel mit und ohne Pelz, Hosen, Blousen und Röcke, ist eine Offertverhandlung ausgeschrieben. Die Bewerber können sowohl die Lieferung der fertigen Monturen, als der Oberstoffe derselben (Luch- und Leinwand) oder aber auch bloß die Verfertigung derselben. Nachdem die Offerte bis 15. April d. J. Mittags 12 Uhr bei dem General-Secretariate der kgl.

ung. Staatsbahnen in Budapest (Radialstrasse Nr. 82) eingereicht sein müssen, mögen sich die Bewerber unter Bekanntgabe dessen, ob sie die Lieferung der fertigen Monturen, oder der Stoffe, oder aber bloß die Verfertigung erhalten wollen, unverzüglich an die gefertigte Handels- und Gewerbekammer wenden, um ihnen die sie betreffenden Detailbestimmungen mittheilen zu können.

Dedenburg am 31. März 1879.

Die Handels- und Gewerbekammer.

Ausweis.

Von der Dedenburger Bau- und Boden-Credit-Bank waren mit Ende März 1879, 83.500 fl. Cassa-Scheine im Umlauf.

Marktbericht. Dedenburg, am 31. März 1876.

Per 100 Kilo.				
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	1200 „ 9.50	4800 „ 9.—	7000 „ 8.50	5000 „ 7.90
Korn	200 „ 6.60	1200 „ 6.30	2000 „ 6.—	— „ —
Gerste	800 „ 6.80	2700 „ 6.60	3500 „ 6.20	2000 „ 5.80
Hafer	500 „ 6.20	2000 „ 6.05	1500 „ 5.90	— „ —
Rufurug	800 „ 6.50	1200 „ 5.20	— „ —	— „ —
pr. 100 Kilo. Heu	— „ —	2.—	1500 „ 1.70	6000 „ 1.20
„ „ „ Stroh	1500 „ 1.20	— „ 1.—	— „ —	— „ —

Berleger und Herausgeber: C. Romwalter
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Wohnungs-Veränderung.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß ich mit 6. April l. J. in mein Haus, Raaberbahnhofstrasse Nr. 8 übersiedle. Indem ich meinen geehrten P. L. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren.

Josef Markl,
Baumeister.

Nur noch kurze Zeit.

Concurssmassa-Ausverkauf

an Damen-Modestoffen (Sommer- und Winterwaaren) feinsten und solidesten Qualität in größter Auswahl tief unter dem Einkaufspreis. —

Wien, I., Judenplatz 2.

!! Fast umsonst !!

Wir haben von der Concurss-Verwaltung der jüngst fallig gewordenen großen englischen Britannia-Silber-Fabrik den Auftrag erhalten, sämtliche bei uns im Depot befindlichen Britannia-Silberwaaren gegen geringe Vergütung für Fracht und 1/2 Theil des Arbeitslohnes zu verschenken.

Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme des bei jedem Artikel angelegten Preises, bloß als Vergütung der Frachtposten von England ins Wien und einen geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält Jedermann folgendes um den vierten Theil des realen Wertes, also fast umsonst.

- 6 St. Britannia-Silber-Speisefelöffel, 6 St. eben solche Kaffeelöffel, zusammen 12 Stück, haben früher fl. 6 gekostet, kosten jetzt alle 12 Stück zusammen fl. 1.85
- Britannia-Silber-Tafelmesser mit engl. Stahlklingen, ferner eben solche Gabeln, zusammen 12 Stück, welche früher fl. 9 gekostet, kosten jetzt alle 12 Stück zusammen fl. 3.10
- Milchschöpfer, schwerer Qualität, früher fl. 3, jetzt fl. —.70
- Suppenschöpfer, schwerer Sorte, aus dem besten Britannia-Silber früher fl. 4, jetzt fl. 1.10
- Britannia-Silber-Messerleger, früher fl. 2, jetzt fl. —.65
- Britannia-Silber-Zuckerzange früher fl. 1, jetzt fl. —.30

Außerdem elegante Tafelleuchter, per Paar fl. 1.—, 2.—, 2.50, 3.—, Tassen, a. fl. 50, 75, 80, fl. 1.—, 1.40; Kaffeetannen, a. fl. 2.—, 2.50, 3.—, 4.—; Zuckerdosen, a. fl. 2.—, 2.80, 4.—, 5.50, 7.—; Zuckerstreuer, a. fr. 25, 40, 75, 90, fl. 1.—; Essig- und Del-Garafinen, a. fl. 2.50, 2.80, 3.50, 4.75, 5.—; Butterdosen, a. fr. 75, 95, fl. 1.70, 2.—, 3.25, 4.—; Suppenshalen mit Untertassen, a. fl. 1.60, 2.50, 3.—

!! Unerbört billig !!

und für jeden Haushalt besonders empfehlbar ist folgende Zusammenstellung, bestehend aus 33 Stück praktischen und vorzüglich gearbeiteten Gegenständen, angefertigt aus feinstem und besten Britannia-Silber, um den beispiellos billigen Preis von nur fl. 6.45 u. s. w.:

- 6 St. vorzüglich gute Tafelmesser, Britannia Silberbest mit echt englischen Eisenklingen
- 6 „ feinste Gabeln, Britannia-Silber, aus einem Stück
- 6 „ schwere Britannia-Silber-Speisefelöffel
- 6 „ Britannia-Silber-Kaffeelöffel, besser Qualität
- 1 „ massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer
- 1 „ schwerer Britannia-Silber-Suppenschöpfer
- 6 „ Britannia-Silber-Messerleger
- 1 „ vorzügliche Britannia-Silber-Zuckerzange

33 St. Alle diese Gegenstände sind aus feinstem Britannia-Silber angefertigt, welches das einzige auf der Welt existierende Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20-jährigen Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, worfür garantiert wird. Es bezieht sich Jedermann die Bestellung so rasch als möglich einzulenden, nachdem bei einer solchen enormen Billigkeit Alles bald vergriffen sein dürfte.

Adressen und alleiniger Bestellsort für die k. k. österr.-ungar. Provinzen:

General-Depot der Britannia-Silber-Fabriken:
P l a u & K a n n, Wien I., Elisabethstrasse Nr. 6.

Expositionskundmachung.

Die zur Rudolf Wrochowsky'schen Concurssmasse gehörigen diversen Delikatessen-Waaren, Käse, Mineralwässer etc. werden in den Geschäftslokalitäten zur „weißen Hofe“

am 11. eventuell am 15. April l. J.

Vormittag von 9 Uhr an, am Expositionswege an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung verkauft.

Josef C. L. Weiß,
Vasscurator.

Johann Hoff'scher allein echter concentrirter Malzextract,

51mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Für Brust- und Magenleiden und Skropheln.

An die k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrik von **Johann Hoff,**

WIEN, Stadt, Graben, Bräunerstrasse 8.

Ich litt an einem furchtbaren Magenleiden; jede Speise und jedes Getränk wurde sofort in Verfall einer faulend riechenden, kaffeeartigen Substanz ausgeworfen; keine Arznei wollte helfen und meine mit schrecklicher Eile zunehmende Emaciation und Abmagerung raubte mir alle Hoffnung auf Genesung, als ich meine Zuflucht zu Ihrem Hoff'schen Malzextract nahm. In einigen Tagen zeigte sich erhebliche Besserung. Nachst Gott verdanke ich nur Ihnen meine Lebensrettung.

Ihr sehr dankbarer
Voelker, Landschaftsdirector in Neu-Engelau.

In Dedenburg zu haben bei Herrn L. Molnár, Apotheker.

Das echte k. k. priv. Arkanum

von der medizinischen Facultät geprüft und bewährt befundenen taufendfach erprobte Arkanum zur gänzlichen Ausrottung der Motten, Hausmäuse, Feldmäuse, Maulwürfe, Schwaben und Ratten, welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird,

unverfälscht, einzig und allein zu haben in Dedenburg bei Hrn. P. Müller, Eyerei-Handlung „Jama Elefanten“ am Platz, in Br. Neustadt in der Handlung des Hrn. Franz Salmböfer. Preis sammt Gebrauchsanweisung per große Dose Arkanum 1 fl., kleine 80 fr.

Löw-Baumgarten.

Ein im besten Zustande befindlicher Unterlöw-Baumgarten, mit vorzüglichsten Obstkulturen, bestehend aus lauter tragbare Bäume, nebst einem Brunnen mit vorzüglichem Trinkwasser. Quellwasser ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres in der Administration dieses Blattes.

Nett eingerichteter **Tabak- und Stempel-Verschleiss** in bestem Betriebe, ist abzugeben. Näheres wird in der Expedition dieses Blattes ertheilt.

Gesucht wird ein schön möblirtes Zimmer bei einer anständigen Familie, für einen Herrn des Militair-Pensionsstandes. Entschieden unter: „Edelnes Zimmer“ sind bei der Expedition des Blattesogleich abzugeben.

Technicum Mittweida. (Sachsch.) — Hülfs-Real- und Gewerkschule — Ingenieur- und Maschinenbau-Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

9 Goldene Medailles und Ehren-Diplome.

Nur echt.

wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Central-Depot der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn
CARL BERCK
k. k. österr. Hoflieferant
WIEN, I., Wollzeile 9.

Goldene Medaille und Ehren-Diplome.

Zu haben in Oedenburg bei P. Müller, Julius Zergényi und A. Eybeck, ferner in Güns bei Ludwig Schneller.

Möbel-Verpackungen.

werden übernommen in der Wiener Möbel-Fabrik

Wiederverlage
Dedenburg, Epitalbude Nr. 2.

Eine hübsche Wohnung

im ersten Stock, bestehend aus zwei Zimmern und zwei Kammern, ist vom 15. April l. J. an zu vermieten

Stabenrunde Nr. 20.

Zusammenkunft
J. Alt,
Dienstag täglich in Dedenburg von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags Pro-menade Nr. 15—16, 2. Stock, und empfangt sich im Günsen finklicher 3. Stock und Geißlitz, sowie für jede Sachverständige Dyration. Jede Person wird in 3 Stunden vollendet. Jeder Sachverständige wird durch Abholung des Herrn sofort befristet.